

Predigt am 3. Advent 2014 zu Lk 10, 25-37 und zur  
Predigtreihe „Götterkinder – Kinder Gottes“

Liebe Gemeinde!

Er gilt als ganz Großer in der Menschheitsgeschichte – und so heißt er auch: Alexander der Große. Er fehlt in keinem wichtigen Atlas zur Weltgeschichte, und mir selber sind aus meinem Geschichtsunterricht in der Schule zwei Einzelheiten aus seinem Leben bis heute in Erinnerung geblieben:

„3 – 3 – 3, bei Issos Keilerei“ - mit diesem Spruch haben wir uns damals in der Schule die Schlacht Alexanders gegen die Perser gemerkt.

Und meine zweite Erinnerung an Alexander den Großen ist sein bekannter Satz kurz vor seinem Tod, den er wohl fast wörtlich so zu seinen obersten Soldaten gesagt haben soll:

„Es gibt keine anderen Welten mehr zu erobern!“

Wer war dieser Alexander der Große?

356 v. Chr. wird er als Sohn des Königs von Makedonien geboren. Obwohl er kein Grieche war, wird er als Königssohn mit der griechischen Kultur und Philosophie vertraut gemacht, und er ist wohl eine Zeit lang sogar vom griechischen Philosophen Aristoteles selber unterrichtet worden.

Schon als 18-jähriger Prinz führt er die makedonischen Truppen in Abwesenheit seines Vaters zum Sieg gegen die Griechen, und er macht ihn dadurch zum Herrscher über das griechische Volk.

Nach der Ermordung seines Vaters wird Alexander dann als 20-Jähriger König in Makedonien und Griechenland. Und mit ihm und mit seinen unglaublich erfolgreichen Feldzügen beginnt das Zeitalter des sogenannten Hellenismus – das ist jene Epoche in der Weltgeschichte, in der die Griechen mit ihrem politischen Denken, mit ihrer Sprache und mit ihrer Philosophie die damalige Welt beherrschen.

Diese herausragende Stellung in der Weltgeschichte beginnt damit, dass Alexander mit seinen Truppen Asien betritt und gegen die persischen Truppen kämpft. Und dann kommt es eben zu dieser berühmten Schlacht bei Issos, in der Alexander an der Spitze seiner Reitertruppen das persische Heer überrennt.

Aber zu diesem Zeitpunkt gab es für Alexander noch ganz andere Welten zu erobern:

Ein Jahr später bereits siegt er mit seinem Heer in Ägypten. Er gründet am Nil das ägyptische Alexandria – eine Stadt, in der Politik gemacht und philosophiert wird und in der Alexander eine große Bibliothek mit wertvollster Literatur errichten lässt. Mit dieser Eroberung aber wird Alexander zum Pharao in Ägypten und damit endgültig ein ganz Großer unter den Herrschern in der Menschheitsgeschichte.

Es wird geschätzt, dass er bei seinen Feldzügen ca. 25 000 Kilometer mit seinem Heer zurückgelegt hat und dass dabei ungefähr 750 000 Menschen ums Leben gekommen sind. Alexander ist getrieben gewesen – so sieht das die Forschung heute - von einer unglaublichen Machtbesessenheit, von Ehrgeiz und Neugier und gleichzeitig von seiner festen Überzeugung, dass das griechische Denken durch ihn und notfalls mit brutalster Gewalt zu den nicht griechischen Barbaren gebracht werden muss. Und dafür war ihm kein Preis zu hoch: Er hat Städte niederbrennen lassen und Dörfer geplündert. Und wenn er auf Widerstand gestoßen ist, dann wurden in seinem Auftrag Männer gekreuzigt und Frauen vergewaltigt.

Mit seiner Thronbesteigung als Pharao in Ägypten wird Alexander aber gleichzeitig zum Göttersohn - er übt die Königsherrschaft der ägyptischen Götter auf Erden aus. Das ägyptische Volk hat ihn deshalb auch als Sohn der Götter verehrt. Das bezeugt eine Inschrift im Tempel von Luxor - das ist eine Stadt in Ägypten, und dort heißt es:

*„Es ist der vollkommene Gott, ...der Herr der Zeremonien Alexander, welcher Nützliches tut für den Tempel seines Vaters Amun-Re, des Königs der Götter, des Herrn des Himmels. Man handelt für ihn, den lebensspendenden, wie Re.“*

(zitiert aus der Doktorarbeit „Alexander der Große – Gott und Gottessohn“ von Tim-Eilert Rolf Lüschen, TU Braunschweig; 2012)

Alexander der Große wird demnach in Ägypten im Tempel wie sein Göttervater Amun-Re verehrt. Mit ihm – so dachten die Menschen damals – beginnt die neue Heilszeit. Der starke Göttersohn Alexander ist als Pharao von den Göttern selber eingesetzt worden, damit er sie auf Erden vertritt.

Im Jahr 327 v. Chr. schließlich bricht Alexander zu einem Feldzug nach Indien auf. Er nimmt die Felsenfestung Aornos ein – ein Sieg, der nicht einmal dem griechischen Göttersohn Herakles gelungen ist.

Und jetzt wird Alexander der Große endgültig als Göttersohn bestätigt: Wer als König eine solche Eroberung schafft, kann nur im Auftrag der Götter handeln - davon waren die Menschen in Ägypten, genauso wie in Griechenland überzeugt. Und deshalb wird dann das gesamte Leben dieser bedeutenden Göttersöhne umgedeutet: Sie sind schon bei ihrer Geburt Söhne der Götter gewesen, so haben die Menschen damals gedacht. Und mancher Held in der Antike ist dann außerdem noch von einer jungfräulichen Götter-Mutter geboren worden - so z.B. der ägyptische Gott Amun-Re oder der griechische Philosoph Platon.

Weil aber die großen Herrscher in der Antike Söhne der Götter gewesen sind, haben die Menschen ihre Macht nie angezweifelt. Sie sind als Vermittler zwischen Himmel und Erde verehrt worden - in Ägypten, genauso wie im Judentum oder in Griechenland.

Und warum verehren wir Christinnen und Christen dann bis heute einen Gottes-Sohn, der Jesus von Nazareth heißt, wenn doch diese Bezeichnung „Gottes-Sohn“ und seine Geburt aus einer göttlichen Jungfrau in der Antike gar nichts Außergewöhnliches war?

Falls Ihnen, liebe Gemeindemitglieder, jetzt solche Gedanken durch den Kopf gehen, dann frage ich Sie ganz direkt zurück:

Wo auf dieser Welt wird heute noch der makedonische Pharaonen-Gott Alexander verehrt - und wo überall der christliche Gottes-Sohn Jesus von Nazareth? Beide Männer – Alexander und Jesus – sind mehr als 2 000 Jahre tot. Der eine steht zwar noch überall in den Geschichtsbüchern, aber der andere fasziniert als göttliches Wort bis heute die Menschen - überall auf der Welt. Seine Reich-Gottes-Idee hat bis heute überlebt – im Gegensatz zum riesigen Königreich des Alexander, das übrigens mit seinem Tod ganz schnell wieder zerfallen ist.

Im Gegensatz zum brutalen, machtbesessenen Götter-Sohn aus Makedonien, ist der jungfräulich geborene Gottes-Sohn aus Nazareth bis heute eine Lichtgestalt. Und er wird in unserer christlichen Religion zurecht verehrt – als wirklicher Vermittler zwischen Himmel und Erde.

Dafür gibt es gute theologische Gründe – und die entscheidenden stehen im heutigen Evangelium: Jesus begegnet uns in diesem Text als König der Liebe und als Sohn eines Gottes, der selber die Liebe ist.

Zwischen Jesus und dem Gewalt-Herrscher Alexander liegen Welten. Der eine hat die Welt mit brachialer Gewalt erobert, der andere erobert die Herzen von uns Menschen bis heute: Mit Liebe! Das ist eine Welt, die dem Pharao-Gott sein Leben lang verborgen geblieben ist! Und Jesus, der Jude, ist dabei geprägt von den Visionen des Propheten Jesaja, wie wir sie vorher in der Lesung gehört haben. In seinem Gleichnis vom barmherzigen Fremden aus Samaria entfaltet Jesus diese Gedanken des Jesaja weiter. Und diese Botschaft des Lukas heißt:

Wer wirklich an den Gott des Gottes-Sohnes aus Nazareth glaubt, geht achtsam durch die Welt, lässt sich im täglichen Geschäft unterbrechen, wenn Menschen Gewalt angetan wird, und handelt – voller Liebe. So lässt sich die „Weltherrschaft“ unseres christlichen Gottes-Sohnes zusammenfassen. Mit dem Gotteskind in Bethlehem ist tatsächlich die Zeit angebrochen, in der die Menschen heil werden an Leib und Seele – und die Geschundenen und die Geknechteten zuallererst! Und mit dieser Liebes-Idee unseres christlichen Gotteskindes sollen wir alle bis heute unsere Welt erobern.

Lukas knüpft mit seinem Evangelium also zwar ganz bewusst an die Mythen der Götter-Söhne in der Antike an, und er verkündet Jesus von seiner Geburt an als göttliches Kind, das von einer Jungfrau geboren wird. Aber wie sehr sich Jesus sein Leben lang von den göttlichen Helden der Antike unterscheidet, wird bereits durch die Ankündigung seiner Geburt durch den Engel offensichtlich. Lukas lässt Maria als Antwort auf diese göttliche Verkündigung einen Hymnus singen – das Magnificat. Darin lobt sie die Größe unseres Gottes, weil er die bestehenden Machtverhältnisse in der Welt auf den Kopf stellt – genau die Machtverhältnisse, die ein Alexander der Große stabilisiert hat. Maria singt: *„Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen.“* (Lk 1,52)

Was für eine Befreiung - bis heute! Und was für ein liebender Gott, der das vollbringt durch seinen Sohn – verkündet aus dem Mund der Frau, die das Göttliche in die Welt hinein getragen hat.

Liebe Gemeinde!

Alexander steht groß in den Geschichtsbüchern – und die Götter-Tempel der Griechen sind bis heute groß-artige Bauwerke.

Aber ich bin stolz darauf, dass ich als Christin in meinem Leben einem Sohn Gottes nachfolge, der Jesus von Nazareth heißt – auch wenn ich weiß, dass eine ganze Reihe wichtiger Männer in der Antike auch so genannt wurden und ebenfalls eine Jungfrau als Mutter haben.

Für mich ist Jesus der Große in der Weltgeschichte – als König der Gerechtigkeit und der Liebe.

Sind Sie auch stolz auf ihn?

Amen.

© A. Böhm, 2014